

Die Kopenhagener Euripideshandschrift.

Ueber die Kopenhagener Euripideshandschrift sagt Kirchoff, der ihr unter den besten Handschriften die dritte Stelle anweist, in seiner grössern Euripidesausgabe praef. p. IV Folgendes: 'Codex Havniensis (Havn.), chartaceus, novem tragoedias, Medeam, Hecubam, Orestem, Phoenissas, Hippolytum, Alcestin, Andromacham, Troades, Rhesum complexus, cuius collatione a Niebuhrio confecta usus est Matthiae. descriptus est is codex recentiore aetate e libro Vaticano simillimo quidem, sed plurifariam iam librariorum tentaminibus depravato plerumque futilissimis. praeterea in Hecuba, Oreste, Phoenissis alium expressisse librum longe deteriore indicis tam certis proditur librarius, ut illis in fabulis spernenda plane fuerit huius libri auctoritas. itaque eius memorare varietatem per tres, quas dixi, fabulas neglexi consulto'.

Da die Handschrift an vielen Stellen allein die richtige Lesart erhalten hat (vgl. Nauck Eurip. Stud. II p. 36), hielt ich eine neue Collation derselben für wünschenswerth. Der grossen Freundlichkeit und Liberalität des Oberbibliothekars C. Bruun in Kopenhagen verdanke ich es, dass ich die Handschrift in Musse genau vergleichen konnte. Es ist eine Papierhandschrift in Folio des 15ten Jahrhunderts, welche Friedrich Rostgaard im J. 1699 zu Venedig gekauft hat, wie auf der ersten Seite unten verzeichnet steht (Fridericus Rostgaard emit Venetiis 1699). In Kopenhagen befindet sie sich in der alten königlichen Sammlung und hat die Nummer 417. Sie ist von drei verschiedenen Händen geschrieben. Jeder Schreiber hat verschiedenes Papier angewandt, dessen Sorten sich besonders durch die verschiedenen Wasserzeichen unterscheiden lassen. Ein Quaternio von wieder anderem Papier ist vorgeheftet, der ganz leer ist. Die erste Hand hat die fünf ersten Stücke, welche auf den Quaternionen α — α' enthalten sind, geschrieben

und zwar Medea (fol. 1^r—29^r) Hecuba (fol. 29^v—55^v) Orestes (fol. 55^v—89^v) Phoenissae (fol. 90^r—124^v) *Ἱστορίαι καὶ ἀπορίαι τοῦ δράματος τῶν φοινισσῶν* (fol. 125^r—139^v. Am Schluss: *τέλος τῆς ἐξηγήσεως τοῦ δράματος τῶν φοινισσῶν*) Hippolytus (fol. 140^r—168^v). Die zweite Hand hat die drei folgenden Stücke und den grössten Theil des letzten geschrieben. Es beginnt neue Quaternionenanzählung, die zweite Hand hat die Quaternionen *α'—β'* beschrieben. Von ihr sind also geschrieben: Alcestis (fol. 169^r—190^v) Andromache (fol. 190^v—217^r) Troades (fol. 217^r—243^r) Rhesus v. 1—933 (fol. 243^r—261^v). Die dritte Hand, welche sich von der zweiten nur wenig unterscheidet, hat den Schluss des Rhesus auf den drei ersten Seiten (fol. 262^r—263^r) des letzten Ternio hinzugefügt, dessen übrige Seiten leer sind. Auf fol. 262^r stehen aber nur wenige Zeilen unten, oben ist ein grosser freier Raum gelassen, der 19 Zeilen fassen würde. Es ist dies auffallend, da keine Lücke vorhanden ist; es muss aber schon im Archetypus ein solcher freier Raum gewesen sein, da er sich auch in einer Abschrift des jetzt verstümmelten Vaticanus 909 findet. Dieselbe Hand, die den Text geschrieben, hat auch die Ueberschrift und Personenbezeichnungen hinzugefügt. Diese hat auch meist selbst corrigirt. Besonders gilt dies vom zweiten Theile, wo nur einmal (Alcest. v. 537 ed. Kirhh.) eine andere Hand erscheint. Hier hat die Hand, welche die fünf ersten Stücke geschrieben hat, den ausgelassenen Vers am Rande hinzugefügt. In der Medea, Hekuba und Orest hat eine andere jüngere Hand des 16ten Jahrh. sowohl im Text Aenderungen vorgenommen als auch Varianten am Rande angemerkt, die sie einer Abschrift des cod. Vaticanus 909 entnahm, wie Kirchhoff in seiner Ausgabe der Medea p. 16 nachgewiesen hat. Eben diese hat auch in den Stücken Hekuba und Orest Glossen übergeschrieben.

Die Collation Niebuhr's ist ziemlich genau, wenn sie auch den heutigen Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr entspricht. Es finden sich manche falsche Angaben und viele Auslassungen besonders in Betreff der Correcturen. Wir können natürlich nicht wissen, wie Niebuhr die Collation angefertigt hat, und müssen uns nach den Mittheilungen von Matthiae richten. Dieser würde aber jedenfalls an wichtigen Stellen genauere Angaben gemacht haben, wenn sie ihm vorgelegen hätten. An manchen Stellen wird freilich die Schuld der ungenauen und falschen Angaben Matthiae treffen. So drückt sich Matthiae sehr ungenau in der Note zu Medea v. 509 aus: *εἰ φεύξομαι δὲ* Ald. *rell. plena distinctione in fine v. 508 posita*, Rom. C Flor. 2. Vict. Havn. *εἰ φεύξομαι τε* Paris. A. B. D. Flor. A. 10. 15. Rom. A. D. E. Lasc. Hinc recte Porson. *εἰ φεύξομαι γε*, ut enotatum ex Havn. Herodian. cod. Paris. 2929 *ἢ φεύξομαι σε γ. ε̇. monente Bastio ad Gregor. p. 760. (Apud Villosi. οὐ φεύξομαι γ. ε̇.)* Hinc Elmsl. conl. *ἢ φεύξομαι γε γ. ε̇. quo vix opus*.

Hieraus hat Kirchhoff geschlossen, dass die Kopenhagener Euripideshandschrift *φεύξομαι δὲ* und die Kopenhagener Herodian-

handschrift *φείξομαι γε* habe ¹. Allerdings bietet diese letztere Lesart auch die Kopenhagener Herodianhandschrift 1965, wie wir aus Dindorf's Ausgabe von Herodian *περὶ σχημάτων* ersehen, die im J. 1825 erschienen ist. Dies konnte aber Matthiae im J. 1821 nicht wissen. Er würde auch wohl sich etwas genauer ausgedrückt haben, wenn er mit Havn. eine andere Handschrift als die Euripideshandschrift hätte bezeichnen wollen, die eben *φείξομαι γε* bietet. Die erste Anführung des Havn. ist also entweder fälschlich geschehen oder soll sich nur auf die Interpunction beziehen.

Nicht minder unklar als diese Note ist die zu v. 747 der *Medea*. Hier giebt Matthiae die Lesarten der Codices folgendermassen an: *λαμπρόν Ἡλίου τε φῶς* Ald. rell. Rom. C. D. *λαμπρόν Ὁ ἥλιον τε φῶς* Flor. 15. *λαμπρόν Ὁ ἥλιον φάος* Flor. A (e quo *λαμπρός* enotatum) Rom. A. B. Flor. 10. Havn. *λαμπρόν ἥλιου φάος*. Hieraus ist nicht ersichtlich, welche Handschrift denn nun eigentlich die Lesart *λαμπρόν ἥλιου φάος* habe. (In Folge dessen ignorirt Kirchhoff die Angabe ganz.) Sie findet sich im Havn., und Matthiae hat irrthümlich Havn. vor- statt nachgesetzt. Uebrigens scheint mir diese Stelle evident von Badham emendirt zu sein, den Nauck mit Recht *sagacissimus criticus* nennt. Sein Vorschlag, der den neuesten Herausgebern der *Medea*, Kirchhoff, Nauck, Wecklein, unbekannt geblieben ist, findet sich in der Vorrede seiner Ausgabe von Plato's *Euthydemus* und Laches s. 13 und lautet: *Γαίης δ' ἀπεδον Ἡλίου τε φῶς*.

Auch v. 1280 der *Medea* möchte ich eher vermuthen, dass Matthiae, als dass Niebuhr ungenau gewesen. Nicht das *ὄη* in v. 1280 nach *ὄσα* sondern das in v. 1279 nach *π* stehende lässt der Havn. aus.

Durch die neue Collation des Vaticanus 909, welche ich der Güte Karl Dilthey's verdanke, und des Havniensis stellt sich eine

¹ Wie hier so schreiben auch *Medea* v. 1346 Klotz und Dindorf (poet. scen. ed. V) Kirchhoff getrost nach. Seltsamer Weise führt v.

γρ. ἀνατεί

1346 Kirchhoff als Lesart des cod. B *ἀτίμως* an, obgleich Elmsley ausdrücklich als Lesart desselben verzeichnet: *ἀτίμως* suprascr. *γρ. ἀτίμων*. Elmsley's Angabe ist richtig und dahin zu vervollständigen, dass man sec. überschrieben hat. Im Nachschreiben von Druckfehlern und falschen Angaben leistet besonders Klotz Erstaunliches. Zum Beweise will ich noch einige andere Stellen der *Medea* hier anführen. Nach Kirchhoff und Klotz hat cod. B v. 718: *ἔχει μοι* (*γρ. ἔχει μοι*). Elmsley

ει μοι

merkt an: *ἔχοιμι*, pro var. lect. *ἔχει μοι*. Der Codex bietet *ἔχοιμι* (superscr. m. 2). — v. 738 heisst es bei Kirchhoff und Klotz: Scholias-tes: *Ταῦτα ἔνοι τῷ χορῶ, ἔνοι τῇ Μηδείᾳ προσνέμουσι*. Dies bemerkt der Scholiast aber nicht zu v. 738 sondern zu v. 754 ff. — v. 851 steht bei Kirchhoff und Klotz *φρόνιαν* statt *φόνιαν*, v. 908 *μολῶντας* B statt *μολῶντας* B, v. 1022 *δὴν* B statt *δὴν* B, v. 1345 *προθεῖς* BCE statt *προθεῖς* BCE. Die seltsame Anwendung derselben bald gerade bald schräg stehenden Buchstaben zur Bezeichnung verschiedener Codices hat in Kirchhoffs Ausgabe sehr viele Druckfehler veranlasst.

noch grössere Uebereinstimmung dieser beiden Handschriften heraus, als man nach den bisherigen Collationen annehmen konnte, so dass nicht der geringste Zweifel darüber obwalten kann, dass beide aus demselben Archetypus direct oder indirect stammen. Eben als Abschrift eines alten guten Codex verdient unsere junge Handschrift nur Beachtung. Ueber ihren Werth hat schon Kirchhoff im Allgemeinen richtig geurtheilt. Genauer denke ich über sie wie über die übrigen Euripideshandschriften später zu handeln. Hier will ich nur noch einzelne interessante Lesarten, die sie für die Medea bietet, und die bisher unbekannt waren, hervorheben.

An folgenden Stellen hat sie allein das Richtige: v. 17 *αὐτοῦ* (Kirchhoff gibt an: *αὐτοῦ* libri. *αὐτοῦ* Lasc.), v. 460 *αὐτῆ* (bei Kirchhoff: *αὐτῆ* libri. correxit Barnesius), v. 509 *φεύξομαι γε* (vgl.

oben), v. 716 ^{με} *ὦν ἐπαγγέλλη* (*με* superscr. m. 2) (Kirchhoff merkt an: *ὦν μ'* libri. omisit pronomem Ald.), v. 971 *χρυσότευκτον* (bei Kirchhoff: *χρυσότευκτον* libri. correxit Elmsleyus). An zwei Stellen bietet sie mit anderen guten Handschriften, deren Lesart man bisher auch noch nicht kannte, das Ursprüngliche. v. 442 hat sie mit den beiden in den Jahren 1868 und 1869 von mir verglichenen Pariser Handschriften E und a *δύμοισιν* (Kirchhoff sagt: *δύμοις* BbdBC *δύμοισιν* dedit Musurus, quod tamen in ceteris legi libris, de quibus non constat, noli credere). Da drei der vier besten Handschriften *δύμοισιν* bieten, wird man es wohl sicher in den Text setzen müssen, zumal so Alles in Ordnung ist. Wie in diesem Verse *δύμοισιν*, so galt v. 1178 *λευκὴν* bisher als Conjectur des Musurus oder vielmehr des Herausgebers der Aldina. Dies findet sich aber sowohl in der Kopenhagener Handschrift als in der Pariser a. Jetzt, wo feststeht, dass zwei gute Handschriften es haben, wird sich auch wohl Nauck nicht mehr gegen seine Aufnahme sträuben.

Zugleich mit anderen Handschriften hat die Kopenhagener auch v. 31 die richtige Lesart *αὐτὴν* und v. 793 *τί μοι ζῆν κέρδος*.

An manchen Stellen werden ihre Lesarten, die man auf ihre Autorität allein hin nicht aufnehmen mochte, durch andere wichtige Handschriften bestätigt. So heisst es bei Kirchhoff zur Medea v. 58: *μηδείας* (ἢ *δεσποίνης* ab ead. m. suprascr.) B ^{δεσποίνης} *δεσποίνης* C *μηδείας* [E] *δεσποίνης* cd. *μηδείας* B[C]. Es muss heissen: *μηδείας* (suprascr. m. prim.) B *δεσποίνης* CEacd *μηδείας* BC, so dass *δεσποίνης*, das auch an sich viel passender ist, ohne Zweifel in den Text zu setzen ist.

Auch manche eigenthümliche Lesarten finden sich, die noch unbekannt waren. So v. 235 *κακοῦ γὰρ τόδ' ἄλγιον κακόν* statt *κακοῦ γὰρ τοῦτ' ἄλγιον* (oder *τοῦτό γ' ἄλγιον* oder *τοῦδε τ' oder τοῦδ' ἔτ' ἄλγιον*) *κακόν*. Dies wird wahrscheinlich Wecklein für seine Conjectur *ἐκείνου γὰρ τόδ' ἄλγιον κακόν* heranziehen. Die Verwirrung aber, die in unserer Handschrift gerade an dieser Stelle herrscht, scheint mir für meine Vermuthung zu sprechen, dass der Vers interpolirt ist und vielleicht im Archetypen noch am Rande

gestanden hat. Die erste Hand hat nämlich die Verse 235—37 so geschrieben:

λαβεῖν. οὐ γὰρ εὐκλεεῖς ἀπαλλαγαί
κακοῦ γὰρ τίδ' ἄλιγον κακόν. κἂν τῷδ' ἀγῶν
μέγιστος ἢ κακόν λαβεῖν ἢ χρηστόν.

Die Worte οὐ γὰρ εὐκλεεῖς ἀπαλλαγαί sind dann mit rother Dinte unterstrichen, und eine zweite Hand hat sie später am Rande nach *χρηστὸν* nachgetragen. Auf diese Confusion unseres Codex lege ich übrigens kein Gewicht, jedenfalls scheint mir an diesem Verse, wie an Sophocl. Antigone v. 1281 τί δ' ἔστιν αὖ κάμιον ἢ κακῶν ἐτι; jeder Heilversuch unnöthig.

Interessant ist die Corruptel in v. 243 μὴ γνώμη φέρων ζυγόν statt μὴ βία φέρων ζυγόν (βία hat dann auch man. sec. am Rande angemerkt). Dies γνώμη ist ohne Zweifel, wie an vielen anderen Stellen, ursprünglich beigeschrieben gewesen, um die allgemeine Sentenz hervorzuheben, und ist dann in den Text gedrungen. Nicht nur am Rande, sondern auch über und in der Zeile hat an unzähligen Stellen auch unsere Handschrift ein solches abgekürztes γνώμη. Man wird wohl annehmen müssen, dass in dem Archetypus unserer Handschrift dies γνώμη noch vollständig ausgeschrieben war. Ein solches beigeschriebenes γνώμη scheint mir auch an einer anderen Stelle der Medea versteckt zu sein. Man hat sich nach meiner Meinung bisher vergeblich bemüht, v. 462 f. ὦ παγκάμιστε, τοῦτο γὰρ σ' εἰπεῖν ἔχω | γλώσση μέγιστον εἰς ἀνανδρίαν κακῶν, | ἤλθες πρὸς ἡμᾶς κ. τ. λ. zu erklären, und auch mit der Aenderung ἀναίδειαν statt ἀνανδρίαν scheint mir wenig gewonnen, obgleich auch ich glaube, dass letzteres aus ersterem entstanden ist. Ich glaube, dass der Vers 463 zu tilgen ist, woran auch Brunck schon dachte, und erkläre mir seine Entstehung so, dass am Rande beigeschrieben war: γνώμη: μέγιστόν ἔστιν ἀναίδεια κακόν. Die allgemeine Sentenz, welche Euripides selbst einige Verse später ausspricht (v. 468: ἄλλ' ἢ μέγιστη τῶν ἐν ἀνθρώποις νόσων | πασῶν ἀναίδει· εὐ δ' ἐποίησας μολῶν), ist gleich am Anfang der Rede der Medea am Rande hervorgehoben gewesen und hat sich dann später in den Text eingeschlichen und ist mehrfach corruptirt.